

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 10 (1888)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Beihuter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger in St. Fiden.
Telephon in der Stadt:
in der
M. Källin'schen Buchdruckerei beim Theater.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beflehe man franco an die Expedition
einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Källin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 15. Juli.

Einladung zum Abonnement

auf die

Schweizer Frauenzeitung

mit den beiden monatl. Gratis-Beilagen:

Für die junge Welt und Mittheilungen
des Schweizer Frauenverbandes.

Abonnementspreis: } halbjährlich Fr. 3. —
} vierteljährlich Fr. 1. 50

Um gefl. prompte Erneuerung der Post-
abonnements bittend, halten wir uns zu zahl-
reichen neuen Bestellungen bestens empfohlen.

St. Gallen. Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung:
M. Källin'sche Buchdruckerei.

Das Glück.

Das Glück, das flüchtige, zu suchen,
Zog einst ein Jüngling durch die Welt,
Und frug zuerst am Königshofe:
Sagt, baute hier das Glück sein Zelt?
Da höhnte ihn der Diener Trog:
„Ein Narr sucht es im Königsschloß!“

Er staunte drob und ging vorüber
Und trat in eines Reichen Haus.
Hier muß das Glück doch sicher wohnen,
Schick's mir ein wenig nur hinaus!
Da wies man zornig ihm die Thür:
„Das Glück wär' etwas Neues hier!“

Wo ist es denn? Und ungeduldig
Trat er in eine Hütte ein,
Es hat ja oft gar sel't'ne Launen,
Und hier könnt' es am Ende sein;
Da gab man traurig ihm Bescheid:
„Hier wohnt die Armuth und das Leid!“

Und doch, ich will und muß es finden,
Sprach er, und trat in's nächste Haus,
Da frug man unter bitteren Klagen
Das einzig, liebe Kind hinaus;
Da sah er gleich, hier war kein Glück,
Und wandte traurig sich zurück!

Ich seh' es schon, ich kann's nicht finden,
Rief er in bitt'rem Unmuth aus,
Und lenkte müde seine Schritte
Nun wieder nach dem Vaterhaus,
Da war das Glück vor seiner Thür
Und rief: „O komm und öffne mir!“

So eilt gar Mancher durch die Welt
Und jagt und sucht das Glück,
Und läßt es unversehens oft
Im eignen Heim zurück!
Und kehrt er müd und arm nach Haus,
Zog längst das Glück auch wieder aus!

Bertha Hallauer.

Falsche Vorstellungen.

An hört häufig von frühern und modernen
Vorstellungen sprechen und dies wird dann
zum Gegenstand von einer Menge mehr
oder weniger gelehrter Abhandlungen, „die
ebenfalls mehr oder weniger verworren, mehr oder
weniger in's Gewicht fallend sind.“

Wir aber will es scheinen, daß es gar nicht
darauf ankommt, ob eine Idee alt oder modern, in
der Mode oder verjährt sei; dieser Umstand erhöht
oder vermindert ihren Werth durchaus nicht. Die
Hauptfrage ist, daß diese Idee richtig, vernünftig ist.

Und gerade daran fehlt es so oft, und just da-
mit beschäftigt man sich so wenig. Es gibt eine Masse
Leute, die durch ihre Rede- und Handlungsweise,
wahrscheinlich aus Gedankenlosigkeit, sicher zur Ver-
breitung und Einpflanzung falscher Vorstellungen bei-
tragen. Wie oft hört man nicht von Eltern und be-
jahrten Leuten vom Reichthum wie von einem Ver-
dienst sprechen, ihn preisen als höchstes Glück, als
ob die Erlangung von Vermögen der höchste Da-
seinszweck wäre. Es ist kein Zweifel, mit Geld kann
man sich viel gute und schlimme oder einfach un-
nützte, nutzlose Dinge verschaffen; wenn es aber

auch zuweilen in der Welt eine künstliche Beachtung
zu Stande bringt, so erringt es gleichwohl jene, aus
der Rechtsschaffenheit hervorgehende Achtung, welche
die allein ächte, die allein dauernde ist, nicht.

Man rühmt ferner den Reichthum als das Mittel
zu tausend Genüssen; dies ist gleichwohl nur in ge-
wissem Maße wahr. Es gibt Genüsse, die Jedem er-
reichbar, und wenn es auch nicht die des Luxus, so
find es doch die besten von allen.

Dann spricht man von den weltlichen Vergnü-
gungen, als ob sie absolut zum Glücke notwendig
wären. Nichts Falscheres als das! Das Glück ist
einfach mehr oder weniger schwer zu erlangen. Es
auf leichte, oberflächliche Dinge setzen, heißt, sich und
diesenjenigen, denen man solche Ideen beibringt, zahl-
losen Enttäuschungen preisgeben.

Wie viele Menschen stellen sich vor, Vergötterung
und Schmeichelei seien Beweise der Freundschaft, wäh-
rend die wahren Freunde diejenigen sind, welche die
Aufrichtigkeit haben, uns unser Unrecht vorzuwerfen
und uns unsere Fehler zu zeigen.

Manche Leute glauben oder handeln, als ob die
Kinder verziehen sie lieben heißen, statt daß die wahre
uneigennütige Liebe für sie darin besteht, Festigkeit
mit Milde, Strenge mit Güte bei ihrer Erziehung
zu verbinden, während sie verziehen sie unglücklich
für ihr Leben machen heißt.

Wie viele junge Gattinnen bilden sich auch ein,
verzogen zu werden sei eine wesentliche Bedingung
des Glückes, und die, wenn diese Verzärtelung auf-
hört oder abnimmt, sich nicht mehr geliebt, sich ver-
lassen glauben, kurz, sich tausend Thorheiten einreden.

Die falschen Vorstellungen, welche landläufig sind,
aufzuzählen, würde eine merkwürdige, aber riesen-
hafte Arbeit sein, eine Arbeit, die unsere schwachen
Kräfte übersteigt.

Und doch wie viel Böses stiften diese falschen
Ideen? Wie viel Fehler, wie viel Unglück haben sie
im Gefolge?

Gewöhnlich ist es diese Unordentlichkeit der Ge-
dankenwelt, diese Gewohnheit, nicht zu überlegen,
der Mangel an richtigem Verstandniß, welche die
erste Quelle unserer Leiden sind.

Nichtige und gesunde Ideen einpflanzen ist die
Hauptbedingung einer guten Erziehung.

Die Welt, das Leben und die Menschen, nicht
wie sie sein könnten oder sollten, sondern so wie sie
in Wirklichkeit sind, ohne Uebertreibung, weder im
Guten noch im Bösen, ohne Voreingenommenheit

und mit möglichst wenig Vorurtheilen zu betrachten und zu beurtheilen, das ist gewiß die einzig vernünftige Vorstellung davon.

Um seiner Ueberzeugung treu bleiben zu können, darf man sich keine Meinung, sein Urtheil nicht leichtfertig bilden; bei allen Dingen soll man sich an die Wirklichkeit, nicht an Schatten halten; auf diese Weise erspart man sich manchen Kummer.

Darum, in jedem Alter, jeder Stellung, sollen wir, gehören wir diesem oder jenem Geschlechte an, es unsere Aufgabe sein lassen, sowohl in uns selber richtige und gesunde Vorstellungen zu nähren, als sie auch in die Herzen Derer zu pflanzen, die von uns abhängen.

Unsere Ideen leiten uns gar häufig, sie dirigiren unsere Neigungen und darum sind eine Menge falscher Vorstellungen gleich einer trügerischen Luftspiegelung, die, wenn wir ihr nahen, sich in Nichts auflöst. E. E.

Ueber den Schlaf.

Während des Wachens verzehren sich gleichsam Theilchen des Gehirns, welche nothwendig durch den Schlaf ergänzt werden müssen. Niemals läßt sich daher ohne Nachtheil für die Gesundheit des Körpers der Schlaf entziehen. Auch da, wo es anscheinend keinen Nachtheil bringt, ist der Schaden unaussprechlich. Mancher Jüngling, manches junge Mädchen legt mit dem Durchtanzen und Durchjubeln ganzer Nächte den Keim zu frühem Siechtum. Allerdings gibt man dann anderen Dingen Schuld, aber mit Unrecht. Die Entziehung des Schlafes ist viel schädlicher, als man glaubt und zugeben will.

Nächtliches Studium verkürzt das Leben um Jahre oder führt den Forscher zu frühem Alter und Siechtum. Geistige und körperliche Arbeit bringen dem Körper keinen Schaden, sobald in gesundem Schlaf die Kräfte sich wieder ergänzen. Dazu muß derselbe auch wirklich erquickend sein und nicht durchkreuzt von beängstigenden Träumen oder nimmer ruhenden Sorgen. Daher soll man die letzte Stunde vor dem Einschlafen womöglich die Lasten des Tages ruhen lassen. Gemüthsfrieden ist ein wesentliches Bedürfnis zu sanfter Ruhe.

Aber auch der Magen hat seinen Antheil am Schlaf. Unverdauliche Speisen, erregende Getränke, ganz besonders starker Thee, beeinträchtigen die Nachtruhe; außerdem zu warme oder unreine Luft.

Wohl scheint nach dem Genuß von Alkohol der Schlaf tief und fest zu sein; das ist aber Täuschung, das Gehirn ruht in solchem Taumelschlaf nicht aus, die vergebene Kraft ergänzt sich nicht in richtiger Weise.

Bei zu hoher Temperatur ist der Schlaf kein ganz ruhiger, der Ruhende sucht sich der warmen Umhüllungen zu entledigen und kämpft unbewußt gegen die Wärme an; wer es verträgt, schläft am ruhigsten bei theilweise geöffnetem Fenster. Doch ist dies Schlafen bei offenem Fenster nicht ganz so gesund ohne Nachtheile, als oft behauptet wird. Abgesehen davon, daß die Pflanzen nur im Lichte Sauerstoff aus- und Stickstoff einathmen, also bei Nacht umgekehrt, so sind auch ganz besonders die Augen mancher Personen sehr empfindlich gegen die Nachtlust. Bei kühlen Nächten, wo der Schläfer traumbevangen nicht fühlt, ob er gehörig zugedeckt ist oder nicht, ist auch eine tüchtige Erkältung nicht unmöglich; doch kommt dies auf besondere Umstände an. Gute Ventilation ist jedenfalls ein Hauptbedingniß für einen guten und stärkenden Schlaf.

Die Lage des Schlafenden ist auch nicht gleichgültig. Liegt derselbe auf der rechten Seite, so ist dem Magen, der alsdann einer verkehrten Birne gleicht, gewissermaßen der Gang zur Entleerung des verarbeiteten Speisebreis offen gelassen, jedenfalls der größere Spielraum dafür geboten.

Schlaf ist gar oft das beste Heilmittel, das einem Patienten zutheilt werden kann, und zwar zwei, drei Tage Schlaf hintereinander, so lang als der Leidende noch irgend eine Neigung zum Schlafen fühlt. Ganz besonders nervöse und bleichsüchtige Personen sollten sich unbedingt zu jeder Stunde des Tages dem Schlaf überlassen, sobald sich die Lust darnach einstellt. Wie selten geschieht aber das? Morgens bleibt

man vielleicht im Bett, nicht weil das Bedürfnis des Schlafes vorliegt, sondern aus Lust aufzustehen; dagegen kämpft man tapfer gegen den Schlaf, wenn er sich zur ungewöhnlichen Stunde oder zur Zeit, wo noch eine Arbeit oder ein Vergnügen in Aussicht steht, meldet.

Ganz besonders aber sollen schwache Personen früh zu Bette gehen. Eine Stunde vor Mitternacht hat den Werth von zwei Stunden nach Mitternacht. Früh aufstehen, wenn es nämlich nicht durch gewaltsame Unterbrechung des Schlafes geschieht, ist sehr gesund, und ein Morgenspaziergang das Erquickendste und zur Arbeit Anregendste, was es gibt. Das Erwachen der ganzen Natur bietet des Schönen und Herrlichen so viel, daß es sich wohl lohnt, die gewohnten Abendunterhaltungen zu kürzen, um der Natur ihr Anrecht an Schlaf nicht zu beeinträchtigen und sich doch einen Morgenspaziergang vor der Tagesarbeit zu sichern. M. B.-G.

Ein Bild aus dem Volksleben.

Vor Jahren lebte im Berner Oberlande ein erst vor wenig Monaten getrautes Ehepaar. Der Mann arbeitete als Schwefel in einer nahegelegenen, giftgefährlichen Zündhölzchen-Fabrik; die Frau besorgte zu Hause in umfänglicher Weise die weiblichen Tagesgeschäfte, auch der zwei Ziegen im kleinen Stalle wurde nicht vergessen; es wurde für sie Futter geschnitten und zugetragen und der Pflanzgarten in einiger Entfernung vom Hause in gutem Stande gehalten, wie überhaupt Alles, was durch diese ordnenden, schaffenden Hände ging, untadelhaft in Ordnung kam. War es Essenszeit, stellte Süßi — so hieß die junge Frau — ein zimmernes Waschbecken auf den Laubensstuhl neben die Eingangstüre, Seife und ein Waschtüchlein dazu, damit ihr Christian seine schwefel- und phosphorbeipregten Hände vor der Mahlzeit gehörig reinigen könne. Außerdem hing an einem Nagel nebenan ein rein gehaltenes „Burgunderhemd“, das der liebe Mann mit der beschmutzten Arbeiterblouse vertauschen sollte. Wie vorzüglich war Alles an bestimmten Plätzen und wie wohlthätig hätte es einem Manne sein können um's Herz angefaßt! all' dieser stillen Beweise häuslicher Liebe und Sorgfalt! Doch heute waltete kein guter Stern ob unserm Christian. Mit finstern Blick kam er nach Hause, mit finstern Blick trat er in die Stube. Kein freundliches „Grüß' Gott“ schenkte er heute seiner Frau. Mißmuthig setzte er sich zu Tische, um das einfache, gesunde Mittagsmahl einzunehmen. Süßi war's, als ob ein Krampf ihr Herz umspanne. Dennoch zwang sie sich, freundlich d'reinzusehen und mitzueßen; aber schon nach dem zweiten Löffel Suppe wollte es nicht mehr gehen. Freundlich, wenn auch etwas zitternd, wandte sie sich an ihren Mann mit den Worten: „Aber, lieber Christe, warum bist Du so unfreundlich und finster? Hastest Du wieder Aerger im Geschäft?“ „Was, Aerger im Geschäft?“ brauste Christian jetzt auf. „Man hat, denk' wohl, zu Hause Aerger genug und braucht nicht auch noch im Geschäft zu haben.“ „Aber,“ wagte die Frau erschüchtert einzuwenden. Doch Christe unterbrach sie rasch: „Was aber? braucht kein aber,“ und während er den Löffel weit wegwarf und die Suppe von sich stieß, kam es wie eine Fluth über seine Lippen: „Weißt, Süßi, die Sache ist halt so: Du hast es lang gut, Du kannst die ganze Woche in der Stube sitzen, kannst lüften oder zum Fenster hinausschauen; ich aber kann verdienen, raggern und schwitzen Tag und Nacht, bis ich verdient, was Du die ganze Woche hindurch wieder verbrauchst.“ Das war zu viel. Süßi seufzte auf, entfernte sich vom Tisch und schwanke zur Thüre hinaus wie betäubt. „Also das ist es, was ihn schon seit einiger Zeit so übelmüthig gemacht! Also ist Alles nichts, was ich auch thue, für ihn thue, von Morgens früh bis Abends spät? Also das ist mein Christian, der mir noch vor wenig Wochen geschworen, auf den Händen wolle er mich tragen, wenn ich nur sein werden möchte, und ich habe ihm damals noch gesagt: Du, Christian, auf den Händen tragen mußt Du mich nicht, nur gut

sein mit mir, nur lieb sein mit mir und mir hie und da sagen, daß Du zufrieden seiest mit mir. Und jetzt — oh — oh —“ wieder seufzte das arme Herz auf. Es war zu viel.

Mitterweile war Christian in der Stube heftig auf- und abgegangen. „So sind sie, die Weibskent! Raum thut man den Mund auf, so schreien sie gleich Zetermordio! Würde meinen, was Wunder ich denn eigentlich gesagt hätte!“

Nach und nach wurden die Schritte gemessener, die Joruesader auf der Stirne legte sich allmählig. Dann nahm er die Mütze zur Hand und ohne sich weiter um das Mittagessen zu bekümmern, ging er zum Haus hinaus und dem Fabrikgebäude zu. In der Nähe desselben trat ihm der Meister entgegen mit den Worten: „Nanu, Christian, was ist denn heute wieder los? So, so, erst Dienstag und der Herr hat schon wieder eine frischgewaschene Blouse an? Dein armes Süßi hat doch viel zu thun! Mich nimmt nur Wunder, wo sie die Zeit hernimmt, dem Herrn Christian tagtäglich die Blousen zu waschen. Wir geben es nicht halb so nobel! Meine Alte würde ein böses Gesicht machen, wollte ich meine Siebensachen nicht besser ausnützen wie Du!“ Verbüßt hörte Christian dieser Begrüßung zu. Es war natürlich nicht seine Absicht gewesen, in diesem blanken „Burgunderhemd“ an die beschmutzte Arbeit zu gehen — er hatte nur, als er von Hause fortstürmte, sich unzufrieden verweisen; doch wollte er, was in ihm vorging, seinem Meister nicht merken lassen. Er erwiderte nichts, dann aber sagte er: „Meister Peter, sag' mal, was hätten denn eigentlich unsere Weiber noch zu thun, wollte man sie noch um diesen Zeitvertreib bringen?“ O Zemie! Jetzt kam unser Christian aber übel weg. Der Alte packte ihn am Arm, schüttelte ihn und sagte: „Christian, was schwagest Du denn da für Zeug? Ist das Dein Ernst? Sag' an, wer besorgt Dir denn eigentlich Dein Haus, die Stube, die Küche, daß es immer aussieht, als ob es Sonntag wäre? Und wer besorgt Dir den kleinen Viehstand? Wer besorgt Dir den Garten und das übrige Pflanzland, jätet Alles und besorgt Alles, wer anders, als eben Deine Frau? Du machst es wenigstens nicht. Und wer stellt Dir überdies Alles pünktlich auf den Tisch und unter die Füße, als ob Du ein Baron wärest, und hast immer noch ein gutes Wort obendrauf, wie Jedermann weiß! Und wer versteht Dich denn alle Wochen mit blickblanker, reiner Wäsche, daß Du aussiehst, als käme der Pfarrer des Wegs, Du Tross, ist das nichts? Christian, Du verdienst gar nicht, das Prachts-Süßi zur Frau gekriegt zu haben!“ Sprachlos hörte Christian diesen Sermon an. „Peter, Meister,“ rief er endlich, nachdem ihm derselbe bereits den Rücken gewendet hatte, „Meister, um Verlaub, darf ich noch schnell nach Hause gehen; Ihr könnt mir eine Stunde am Bohn abziehen,“ und flugs — ohne eine Antwort erst abzuwarten zu haben — eilte er davon.

Süßi war eben im Begriff, den Mittagstisch abzuräumen und die stehengelassenen Speisen häusmütterlich zu versorgen, als Christian eintrat. Sie erschrak, als sie ihn schon wieder sah, obwohl sein Gesicht nicht mehr zornentbrannt, aber doch „verfürzt“ war. Sie wandte sich rasch ab und wollte sich entfernen, doch Christian wehrte ihr, nahm sie bei der Hand, zog sie nach der Fensterbank, nöthigte sie zum Sitzen, und nachdem auch er neben ihr Platz genommen, bat er sie flehentlich, ihm zu verzeihen; er sei ein unverständiger Mensch gewesen — und als sie noch immer schwieg, zog er sie an sich, blickte ihr tief in die thränenfeuchten Augen, in diese schönen, treuen, aber traurigen Augen, und er schwur, daß er ihr solchen Kummer nie, nie mehr machen wolle.

„Christian,“ sagte sie hierauf, „schwöre mich! Der Mensch soll nicht schwören; es tragt sich immer. Aber Deinen guten Vorsatz will ich ehren. Hier, nimm meine Hand, ich verberge Dir! Doch um dies Eine bitte ich Dich: Sollte jemals Jörn Dich wieder übermannen, nie, nie laß die Sonne untergehen über Deinem Jörn. Biete mir immer vorher die liebe Hand, so schwer es Dir auch wird; stoße mich nicht mit kalten Worten zurück, sonst bin ich verloren.“

„Und ob es auch Sünde sei, Weib, mein geliebtes Weib, ich schwöre es Dir.“

Und sie haben es treulich gehalten, dieses Versprechen, die jungen Leuten; denn ich brachte nach Jahren in Erfahrung, daß man weit in der Kunde von dieser glücklichen Haushaltung sprach.
(Relig. Volksbl.)

Was unbedachte Worte für Schaden anrichten können.

I. Die letzte Lebensfreude.

Im hellen, luftigen Gemach stand ein Krankenbett dem Fenster gegenüber, das die Aussicht auf die Alpenkette in der Ferne und auf die belebte Landstraße in der Nähe bot. Der Leidende fühlte zwar keine quälenden Schmerzen, nur die stets überhandnehmende Schwäche bannte ihn auf das Lager. Ein schleichendes Magenübel zehrte seine Kräfte mehr und mehr auf, und der sonst so kräftige und heitere Mann fühlte das Bedürfnis nach Ruhe und Stille im Zimmer um sich her. Mit den Worten: „Jetzt nicht, aber sobald ich wieder gesund bin,“ wies er die Besuche ab. Seine größte Freude war die Aussicht auf die schönen Berge seines Vaterlandes und auf das ferne Leben und Treiben auf der Straße. Wenn es drinnen im Stübchen behaglich und still war, dann durfte es auch draußen lebhaft sein, es störte ihn nicht. Das Zöhlen der Küher früh Morgens und Abends spät bildete eine Art von Unterhaltung für ihn, die ihm die langen Nächte verkürzte, und wenn dann auch aus der Wirthschaft des Vorderhauses gedämpft die Töne eines Volksliedes oder Tanges an sein Ohr schlugen, so waren es für ihn wie Klänge der Erinnerung an frühere Zeiten, wo er die Musik geliebt und gepflegt, oder für sie sein Scherlein in klingender Münze gegeben hatte. Wohl wurden dann und wann auch rohe, brüllende Stimmen vernehmbar, allein der Kranke kannte das schon so lange, daß er diese Störungen gar nicht beachtete.

Seine Gattin, die ihn mit Liebe und Aufopferung pflegte, hörte allerdings mit dem Ohr der Liebe jedes unangenehme Geräusch, war aber glücklich, daß es den hoffnungslos Kranken nicht belästigte und ihm noch durch die schöne Lage des Zimmers so manche unverhoffte Freude zu Theil wurde. Merglich hütete sie sich, ihn auf irgend einen Uebelstand, auf irgend einen Värm aufmerksam zu machen.

Doch der schlummernden Fremde, die mit ihrer Zunge Schaden stiften, ohne es zu wollen, gibt es viele. Und so konnte die gute Frau es leider nicht verhindern, daß einer derselben dem armen Kranken von dem vielen Lärmen in der Wirthschaft sprach und ihn fragte, ob ihm dies denn nicht gar zu unangenehm sei. „Mein, ich höre es gar nicht,“ entgegnete dieser zwar sofort, allein von Stund an war es dem Patienten unmöglich geworden, in dem schönen Zimmer zu bleiben. Jeder kleine Värm regte ihn nunmehr furchtbar auf. Man mußte ihm ein anderes Stübchen geben, wo keine Berge zu sehen waren, wo alles Leben verstummte schien und dem Dahinschwindenden die Stunden endlos wurden, bis endlich die letzte kam. Wie schmerzlich empfand dies sein treues Weib. „Sein Freund hat ihm durch thörichtes Einmischen seine letzte Lebensfreude geraubt,“ sagt sie noch auf die heutige Stunde.



Tutti-Frutti. 1/2 Liter Milch bringe man mit drei Löffel Zucker und etwas Vanille zum Kochen, gebe 66 Gramm in etwas kalter Milch klar gerührte Weizenstärke hinein; nachdem dies unter fortwährendem Umrühren aufgekocht und dann vom Feuer genommen, wird die Crème mit drei ganzen Eiern gut verrührt. Die Eier müssen gut verquirlt sein. Dann legt man eine Schale mit Biskuit aus (Winterthurer eignen sich vorzüglich) und breitet darüber entweder eingemachte Früchte oder frisch gekochtes Obst. Eine Lage frische Erdbeeren und eine Lage gekochte Kirschen (natürlich kalt) sind vorzüglich. Das wird mit der etwas abgekühlten Crème bedeckt und kalt gestellt.

Zucker zur Fleischaufbewahrung. Bisher hat man fast ausschließlich Salz angewendet, um Fleisch für längere Zeit aufzubewahren. Das Einsalzen hat aber den Nachtheil, daß ein Theil des Nährgehaltes dem Fleische entzogen wird, es auch an Schmelzhaftigkeit verliert. Es löst sich nämlich das Salz, wenn es in Berührung mit dem Fleische kommt, durch den Wassergehalt des letzteren auf und nimmt ihm Eiweißstoffe, Extraktivstoffe, Kali und Phosphorsäure. Je mehr die Salzlauge in das Fleisch eingebracht ist, in desto höherem Grade werden ihm die vorbenannten, meist wichtigen Bestandtheile entzogen und in die Salzlösung übergeführt. Eingezugenes Fleisch gleicht daher, was den Verlust an Nährwerth und Wohlgeschmack betrifft, dem völlig ausgekochten Fleische. Ganz anders ist der Erfolg, wenn das aufzubewahrende Fleisch mit pulverisirtem Zucker eingerieben und in solchen gelegt wird, da dieser nicht in dem Maße wie das Salz im Wasser löslich ist und daher keine Lauge, sondern eine feste Kruste um das Fleisch bildet. Die Zuckerkruste entzieht dem Fleische außer etwas Wasser keinerlei Bestandtheile und nimmt ihm auch den Wohlgeschmack nicht, ja sie erhöht denselben. Soll das eingezuckerte Fleisch benutzt werden, so wäscht man es einfach mit reinem Wasser ab. Es kommt zwar dieses Verfahren etwas höher zu stehen als das Einsalzen, aber es ist nur scheinbarer Verlust, da das Fleisch beim Einsalzen mehr an Werth verliert, als der Unterschied des Preises von Zucker und Salz beträgt.

(Nach D. Zucker-Industrie.)

Ruß ist ein vorzügliches Düngemittel, befördert das Wachsthum, gibt den Pflanzen neue Triebkraft, vertreibt das Ungeziefer und hat Einfluß auf Färbung der Blumen. Das Blattwerk der Rosen, wenn sie mit Ruß gebügelt sind, wird viel üppiger, von dunkelm Grün; sie blühen reichlicher und haben viel weniger von den vielen Arten Insekten zu leiden. Erdbeeren, auf die man im Winter Ruß streut, bringen schönere und größere Früchte. Die Einwirkung des Rußes auf den Schnittlauch ist am besten bekannt. Zum Begießen der Topfpflanzen wird der Ruß in heißem Wasser aufgelöst und dann von dieser Lösung nur dem gewöhnlich zum Gießen zu verwendenden Wasser beigelegt, doch nur, wenn die Pflanzen in volstem Wachsthum sind; zur Ruhezeit der Pflanzen würde ihnen der Ruß nur Schaden beifügen.



Wie lange steht es schon geschrieben:

„Es ist des Menschen erste Pflicht,
Den Nächsten wie sich selbst zu lieben!“ —
Und doch verstehn wir's immer nicht.

Wir schaffen viel, — doch ohne Segen,
Weil's an Gerechtigkeit uns fehlt.

Wo gibt es Heil auf unsern Wegen,
Wenn uns die Liebe nicht beleiht? —

O laßt mit Unrecht nicht verderben
So manche hohe, edle Kraft! —

Gebt Raum, laßt Jedem Ruhm erwerben,
In Allem, was uns Segen schafft! —

Nur dann wird uns're schöne Erde
Ein Paradies der Freunde sein; —
Ja, — dann erst kann des Schöpfers „Werde“
Sich gegenwärtig stets erneu'n.

Wenn die Leidenschaft flieht,
Sollte Freundschaft doch bleiben! —
Wer die Liebe nicht liebt,
Den wird der Haß bald treiben.
O, und Alles verdirbt,
Wenn die Freundschaft erstickt!

Weißt Du, was vernünftig ist —
Sollst Du es wagen.
Denk' auch, daß, was künftig ist,
Nann Niemand sagen.
Heut' noch ist die Stunde Dein —
Lern' Du sie tragen! —
Wahrheit soll Dir höchstes sein —
Darfst nie vergessen!

Wag' stets — weil's ein schöner Muth ist,
Zu kämpfen für das, was gut ist!

J. Engel-Günter.



Fragen.

Frage 934: Ich erfreue mich seit Jahren eines prächtigen Geraniums ohne Hilfe eines Gärtners. Kaum finden dies Jahr meine Stöcke im Blüthenstadium, als die Blätter anfangen gelb zu werden und abzufallen. Nun stehen meine Geranien fast da und ich fürchte, sie gehen mir zu Grunde. Wäre ich nicht schuld und irgend ein Ungeziefer ist nicht bemerkbar. Kann mir wohl eine erfahrene Blumenfreundin mit einem guten Rath zu Hülfe kommen?
E. K.

Frage 935: Welches System Nähmaschinen ist das empfehlenswerthe für den Hausgebrauch? Und wie könnte eine noch ziemlich gut gehende Wheeler & Wilson Nähmaschine noch verwertet werden? Gefällige Auskunft verbaut bestens
A. B.

Frage 936: Wie lassen sich messingene Oefenröhren, die von den lästigen Fliegen beunruhigt werden, leicht und gründlich reinigen? Für gefällige Mittheilungen wäre sehr dankbar
L. G. in L. R.

Frage 937: Ist Jemand, der das Raggenweh, Herzbrennen und Erbreehen heilen kann? Zum Voraus besten Dank.
Abonnetin, F. A.

Frage 938: Welcher Waichkessel resp. Waichapparat wäre zu empfehlen für eine Familie mit mehreren Kindern, die kein Waichhaus zur Verfügung hat, und wo sind dieselben erhältlich? Eine freundliche Antwort verbaut zum Voraus bestens
A. B.

Frage 939: Wäre Jemand so freundlich, mir ein Mittel gegen blöde Füße mitzutheilen? Trotzdem ich meine Schuhe doppeltsoßig trage, spüre ich jedes Stechen und ist mir deshalb jeder Ausgang lästig. Dem freundlichen Rathgeber zum Voraus besten Dank. (Eine Abonnetin in A.)

Antworten.

Auf Frage 918: Ich stelle alle Honig- und Confitürengefäße auf eine Lage Holzasphe, die rings um die Töpfe herum einen kleinen Wall bildet, und schütze damit den Inhalt derselben, der sonst jedes Jahr von den Ameisen heimgesucht wurde, vollständig.

Auf Frage 920: Frische, erlesene Heidelbeeren werden ohne jeden Zusatz in einem gut verginteten Gefäß einige Wälle aufgekocht, in einem irdenen Gefäße vollständig erkalten gelassen und in Flaschen gefüllt, die man gut verkorkt. Sie halten sich ausgezeichnet und werden zum Gebrauch wie die frischen Früchte mit Wein oder Wasser und Zucker und sonstigen Zuthaten aufgekocht, zu Compot oder Brei verwendet.

Auf Frage 924: Das Hypnotisiren soll nach Mittheilung eines zuverlässigen Sachverständigen die Trunksucht zu kuriren im Stande sein. Herr Prof. Forel in Zürich soll, wie wir vernehmen, mit dieser Behandlungsweise vertraut sein.

Auf Frage 924: Unter welcher nähern Adresse ist ein eingegangener Brief an die Fragestellerin zu senden? Der Adresse muß die Frankatur beigelegt werden.

Auf Frage 926 wird von einer tüchtigen Hausfrau die Pfaff-Maschine empfohlen.

Auf Frage 927: Aller Arten rohleinen-gezwirnte, starke Patent-Kissenstücken- und Jalousieriemer, Leinen-Zugförmeln, Zwischenbänder, Storengarnituren aller Art zu billigsten Engros-Preisen empfiehlt Matter & Comp., Bandfabrik in Kolliken (Aargau). Auf Verlangen Muster zu Diensten.

Auf Frage 928: Es gibt Personen, denen nicht bloß der Genuß des Bienenhonigs, sondern denen schon der bloße Geruch davon das heftigste Magenbrennen hervorruft. Für solche ist es gerathen, den Honig bei Seite zu lassen.

Auf Frage 929: Man schüttet Petrol in die Ausgänge der Löcher. Es lodt dies die Thiere rasch an die Oberfläche, wo man sie abfangen kann.

Auf Frage 930: Ungereinigten Terpentin erhalten Sie in der nächsten Droguerie.

Auf Frage 931: Die in den Droguerien und Apotheken erhältliche Bleichlauge entfernt Tintenflecke in Hautartikeln; auch läßt sich verdünnte Schwefelsäure anwenden. Das Bleichwerden der Farbe ist indeß nicht zu vermeiden.

Auf Frage 932: Es schadet nicht im mindesten, bei heißem Wetter den Kopf mit Brennnesselmasser zu waschen, vorausgesetzt, daß die Haare nachher jedesmal gut getrocknet werden. Vorzicht ist ganz besonders Personen anzurathen, die aus Furcht vor Erkältung sonst niemals den Haarboden benehen.

Auf Frage 933: Das Kind wird in der flachen Wanne oder in Ermangelung einer solchen auf einem mehrschicht zusammengelegten Tuche, stehend, mit einem nassen Leinwand umhüllt, vermittelst dessen man den Körper überall tüchtig ab- und nachher trocken reibt. Diese Prozedur geht sehr rasch vor sich und ist ein vorzügliches Mittel, die Hauttätigkeit zu beleben.

Berichtigung. In dem Artikel über Zwergobstbaumkultur in letzter Nummer soll es in der Unterschrift statt „Eine Pamirte“ heißen: „Eine Prämirt.“

Gieb uns Frieden.

Novelle von Emilie Tregmeyer.

(Fortsetzung.)

Fräulein Visettens Züge hatten bei diesen Worten einen beinahe zornigen Ausdruck angenommen, und eine ihr sonst fremde Aufregung machte ihre Stimme zittern. Der Bruder sah sie lächelnd an und sagte gelassen: „Ereifere Dich nur nicht, Visette, der fremden Leute wegen. Zu verwundern ist eben nicht, daß der alte Henderson sich durch den Anblick des Knaben, der ihm eine stete Erinnerung an die schmerzlichste Zeit seines Lebens ist, gepeinigt fühlte.“

„Und kann das entschuldigen?“ fuhr die kleine Dame in derselben Erregung fort, „wenn er sich wie ein alter Sonderling betragt, wie ein alter Menschenfeind, der, anstatt dem lieben Gott dankbar zu sein, daß er ihm in seinem Enkel Ersatz für das Verlorene gegeben hat, diesen aufs gröblichste vernachlässigt und ihn ohne Erziehung aufwachsen läßt? Wenn seine Tochter, sein einziges Kind, ihm all' die Liebe, all' die thörichte Verbäufselung, die er an sie verschwendet, mit Undank gelohnt hat, wenn sie gegen seinen Willen den fremden Sängern heirathete und mit ihm in die Welt hinausging, wenn sie später gebrochenen Herzens, elend und sterbend zurückkehrte, nur um den Eltern ihr Kind hilflos zurückzulassen, sollte da nicht der Großvater dies Kind dennoch lieben und pflegen, anstatt es durch seine Vernachlässigung ebenfalls zahllosen Gefahren und einer ungewissen Zukunft preiszugeben?“

„Der Knabe trägt die Züge seines Vaters, darum kann der alte Henderson ihn nicht leiden,“ sagte Herr Dorni.

„Und damit verständigt er sich schwer an dem Joseph und nebenher auch an der Kunst, denn wenn mich nicht alles täuscht, ist sein Enkel eine gottbegnadete Künftlernatur.“

Die scharfblickenden, klugen Augen Johann Sebastian's richteten sich erstaunt ob dieses Ausspruches und ob ihres ganz ungewohnten Eifers auf seine Schwester. Sie aber erhob sich, trat an seine Seite und legte ihre salbige kleine Hand auf seine Schulter. „Du kennst ihn nicht wie ich,“ begann sie von neuem, und der gewohnte, freundliche und wohlwollende Ausdruck verbreitete sich wieder über ihre Züge. „Du hast ihn nicht beachtet, wie ich es schon lange that, und weißt nicht, wie er die Musik leidenschaftlich liebt, wie er ohne jegliche Anweisung sich auf dem Instrumente zurechtfindet und keine größere Seligkeit kennt, als wenn ich ihm einmal gestatte, sich an den Flügel zu setzen und —“

„Und das verbitte ich mir,“ unterbrach sie der Musikdirektor in etwas schroffer Weise, „für ungeübte Kinderhände ist mein Flügel nicht da.“

Sie kannte seine Art und Weise viel zu lange und viel zu gut, um sich entnuthigen zu lassen. „Ja, die Übung,“ sagte sie, „sowie alle und jede Unterweisung, die mangelt ihm allerdings, das ist eben der Fehler. Wie wäre es, Johann Sebastian,“ hier nahm ihre Stimme einen noch weichenen und beinahe schmeichelnden Ausdruck an, „wie wäre es, wenn Du Dich entschließt, den Joseph Alt in der Musik zu unterrichten? Es könnte da wirklich was Rechtes aus ihm werden.“

„Ich diesen Burschen unterrichten!“ rief jetzt Herr Dorni nicht nur erstaunt, nein, geradezu entsetzt. „Diesen Burschen, der seine Note kennt, der ganz und gar nichts kann, während ich kaum Zeit für diejenigen finde, die, nachdem sie alle Schwierigkeiten des Anfangs überwunden haben, nur —“

„Zu Dir kommen,“ unterbrach ihn Visette, „weil sie sich einbilden, durch Deinen Unterricht es in kurzer Zeit bis zur Meisterschaft zu bringen, und über deren Stimperei und deren Selbstbewußtsein Du Dich nicht selten braun und blau ärgerst. Wirst Du mir nicht auch noch einwenden,“ hier nahm das Gesicht der kleinen Dame einen Ausdruck von Schalkhaftigkeit an, der sie ganz allerliebst klebete, „daß diese ihrer Ueberzeugung nach ausgezeichnet vorbereiteten Schüler die Stunden mit schwerem Gelde lohnen, während Du von Joseph Alt höchst wahrscheinlich niemals einen Pfennig dafür bekommen wirst?“

Fast betroffen sah Herr Johann Sebastian seine Schwester an und erwiderte mit etwas unsicherer Stimme: „Zu der Einwendung wäre ich allerdings berechtigt.“

Sie nickte lächelnd. „Freilich, freilich,“ sagte sie, „wärest Du das, und Du bist gerade der Mensch, Dich von dergleichen Gründen bestimmen zu lassen. Du bist gerade darnach angethan, mehr Befriedigung durch den klingenden Lohn zu empfinden als durch die dankbare Verehrung des verlassen Knaben, der Dir leicht einst mehr Freude machen könnte, als alle andern Schüler zusammen genommen, als durch das Bewußtsein, dessen schönes Talent vor dem Verfall bewahrt zu haben. Aber sprechen wir heute nicht mehr davon, Johann Sebastian, ich habe die Sache angeregt, weil ich es nicht lassen konnte, nun magst Du sie in Ueberlegung ziehen und dann thun oder lassen, was Dir recht scheint. Siehst Du, da ist noch ein letztes Glas in der Flasche, das soll Dir durch ärgerliche Gedanken nicht verflummert werden, denn es ist Dir gut und zuträglich.“

Sie füllte in freundlicher Geschäftigkeit sein Glas, nahm ihren Platz ihm gegenüber wieder ein und plauderte so unbefangen über das Konzert, als wäre niemals ein anderer Gegenstand zwischen den Beiden zur Sprache gekommen, wußte sie doch im Voraus ganz genau, wie Alles kommen würde.

Als folgenden Mittags Joseph am Flügel saß und mit den Fingern über die Tasten irrte, suchend, findend und wieder verlierend, aber immer mit ganzer Seele bei der Sache, und Fräulein Visette, emsig stridend, auf dem Sopha, öffnete sich ganz unhörbar die Thür nach dem Flur und in derselben erschien, ohne daß der Knabe es merkte, Herr Dorni. An seinem Plage verharrend, verfolgte er mit den scharfblickenden Augen jede Bewegung der schlanken, nervigen und biegsamen Finger; sein Ohr horchte auf jeden der gleichsam gestammelten Laute. Jetzt, als die gesuchte Melodie rein zu Gehör kam, nickte er zustimmend; dann wieder zogen sich seine Brauen leicht zusammen und er gab durch Kopfschütteln seine Mißbilligung über diesen und jenen Fehlgang zu erkennen, bis plötzlich wieder ein Lächeln über seine Züge glitt, bis er befriedigt nickte und unwillkürlich mit der Hand den Takt zu schlagen begann.

Nun aber wollte die Sache nicht mehr gelingen, durchaus nicht. Immer einen neuen Anlauf nahm der kleine Spieler und immer vergebens. Da entfuhr Herrn Johann Sebastian eine Bewegung der Ungeduld. „Aber so nimm die Doppeltriller,“ rief er und trat rasch zum Flügel. „Siehst Du, so mit der linken Hand,“ und er begann selber, stehend und nach vorn gebeugt, die fragliche Weise zu spielen.

Der über die Unterbrechung erschrockene Knabe fuhr empor und versuchte Entschuldigungen zu flöttern; aber Herr Johann Sebastian achtete nicht einmal darauf. Er ließ sich in seinen Anleitungen nicht stören, und Joseph, dem das Verständniß für die Wichtigkeit derselben sofort wie eine Offenbarung aufging, vergaß alles andere über dem Hören und Lernen. Er begann seine Bemühungen mit besserem Erfolg auf's neue, der Meister half und belehrte, der Schüler setzte alle seine Kraft ein, ihm zu folgen, bis endlich seine Wangen wie im Fieber brannten, bis seine Augen glänzten und der Musikdirektor plötzlich mit den Worten: „Für heute ist es genug,“ den Flügel schloß.

Fräulein Visette, immer gleich eifrig mit ihrem Stridzeug beschäftigt, lächelte still vor sich hin und folgte ebenso der Unterhaltung, die jetzt zwischen den Beiden durch die Frage ihres Bruders: „Du möchtest also Musik studiren?“ eröffnet wurde.

„O, Herr Direktor, wie gern! Wie über alle Maßen gern.“

Die Augen des Knaben leuchteten. Ein Schimmer von Verklärung flog über sein Antlitz, ließ es vergeistigt und wie in Licht getaucht erscheinen.

„Hast Du nicht Deinen Großvater gebeten, Dich darin unterrichten zu lassen?“

„Einmal, Herr Direktor, aber er schlug es mir ab, so entschieden, so zornig fast, daß ich niemals wieder wagte, darauf zurückzukommen. Ich glaube, er haßt die Musik und Alles, was damit zusammenhängt.“

„Möchtest Du bei mir Stunden haben?“

„O, Herr Direktor.“ Der Knabe schien nicht im Stande, noch ein Wort über die Lippen zu bringen. Er ergriff nun Herrn Johann Sebastian's Hand und drückte beinahe aufschluchzend in tiefer Bewegung seine Lippen darauf.

Der Meister hob ihn leise von sich. „Würdest Du Dich entschließen können,“ fuhr er in seinen Fragen fort, „jeden Morgen eine Stunde früher aufzustehen? Ich habe nur von sechs bis sieben Uhr Morgens Zeit für Dich.“

„Zu jeder Stunde,“ rief Joseph strahlend, „und wäre es mitten in der Nacht, ich würde bereit sein.“

„In der Nacht? Für das Vergnügen muß ich denn doch danken,“ sagte Visettens Bruder, und um seine feinen Lippen zuckte ein wohlwollendes Lächeln. „Pünktlich um sechs Uhr, hörst Du, Bursche; warten werde ich nicht auf Dich. In dem Tage, an welchem Du den Glockenschlag veräumsst, fällt die Stunde aus, und sogleich nach dem Fest beginnen wir. Natürlich muß Dein Großvater seine Erlaubniß dazu geben; aber in dem Punkte beunruhige Dich nicht, ich selber werde mit dem alten Herrn reden.“

2.

Der Musikdirektor erfüllte alle seine Versprechungen. Durch welches Zauberwort er den Widerstand des alten Henderson besiegt, blieb sein Geheimniß; aber die nöthige Erlaubniß wurde gegeben, und mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerkes fiedte fortan jeden Morgen Joseph, Anfangs schüchtern, allmählig immer zuversichtlicher blickend, seinen Kopf in die Thüre des einsamen Geschwisterpaares. Sein „Guten Morgen, Tante Dorni, guten Morgen, Herr Direktor,“ kochte, so wie es von einem Tag zum andern immer frischer und fröhlicher klang, einen hellen Freudenstimmer auf das weite Antlitz der kleinen Dame, und auch der Morgengruß ihres ernstesten Bruders war weniger gemessen, als er sich sonst seinen Schülern gegenüber verhielt. Ja, der allertrübste Morgen schien für die beiden Asten ein freundlicheres Ansehen zu gewinnen, wenn der Knabe ihre Schwelle betrat. Früher hatte man diesen oft nachdenklich und träumerisch genannt, seit der Erfüllung seines Herzenswunsches aber wurde sein Wesen ein anderes. Es entsfaltete sich zu kindlicher Heiterkeit, und zwar nirgends zu einer ungetrübteren, als in Fräulein Visettens stiller Friedensklausel. Der Kontrast gegen den freudlosen Aufenthalt dabei mochte sich ihm wohl nirgends sonst so fühlbar machen, und zudem, erregt nicht jegliches Gelingen Befriedigung? Visettens Voraussetzungen erfüllten sich in glänzender Weise, denn niemals hatte ihr Bruder an einem Schüler solche Freude gehabt, als an Joseph Alt. Die Auffassungskraft des Knaben und sein Fleiß waren gleich bewundernswürdig, und ihm gelang spielend, was Andere durch jahrelange Anstrengungen nicht zu erringen vermögen. Er vernachlässigte niemals den Flügel, aber sein Lieblingsinstrument wurde mit der Zeit doch die Geige. Ihr am besten wußte er den Ausdruck alles dessen zu entlocken, was kaum erwachend noch in der Tiefe seines Herzens schlummerte. Sie jubelte unter seiner schmiegsamen Hand und strömte wiederum in ergreifenden Tönen die Klage um halb unbewußt extrahiertes Augenleid aus. Sie auch konnte er immer mit sich nehmen und flüchtete mit ihr in den abgelegenen Winkel des von Gerümpel vollgestopften Hausbodens, von wo aus sein Laut der dem Großvater verhassten Übungen diesen erreichen konnte. Hier, wo bestaubte Spinnweben bis dicht über seinen Kopf niederhingen, spielte er, seine Umgebung vergeßend, stunden- und stundenlang, lernte, was ihm die Seele bewegte, in Tönen auszusprechen, wie andere Menschen es in Worte kleiden. Und welche Tonstücke er auch kennen lernte, mit besonderer Vorliebe kam er immer wieder auf den Schlußchor der Missa solemnis zurück. Die demselben zu Grunde gelegte Weise schien ihm mehr als alle andern das Herz bewegt zu haben. Er suchte bald, sie einfach wiederzugeben, bald sie in künstlichen Variationen zu verschlingen, und stets gelangen solche nach diesem Thema ihm am tadellosesten.

(Fortsetzung folgt.)



*Wohlfühlend wie ein Freund
Dankend zu sein*

Nr. 18. — A. B. in B. Klarer Geist, offen, gut, lebenswürdig, lebhaft, fromm von Herz, einfach, keine Coquetterie u. c.; selbstbeobachtend, aber die Egoistin gut öfters hervor, obgleich sie mehr die nächsten Angehörigen als die eigene Person in Betracht ziehen mag.

*Man muss nicht die besten
Freundschaften, sondern die besten*

Nr. 19. — Palma. Rückwärts gestellte Schriften eignen sich nicht zur Analyse. Sie scheinen offen, lebhaft, originell, selbstbewusst, nicht ganz unperfekt und wissen zu gehen. Bildung gut, harmonisch, Kunstsin, Poesie. Aber ob's stimmt?

Nr. 20. — Saffrin. Wie schon öfters gesagt, eignen sich Korrespondenzen nicht gut zur Beurteilung. Dieses, einfaches, warmes Gemüth, poetische Ader. Kein Egoismus, Kunstsin. Nicht unpraktisch, gute Bildung.

*Man muss nicht die besten
Freundschaften, sondern die besten*

Nr. 21. — Franziska die Jüngere. Gute Begabung, intuitiv, zuverlässig, ordentlich, ruhige, liebevolle, nicht sehr egoistische Natur. Freude am Genuß, auch an Lederbüßen.

*Man muss nicht die besten
Freundschaften, sondern die besten*

Nr. 22. — E. F. in B. Selbstbeobachtung, Mißtrauen. Wie steht's, ehrlich gestanden, mit der Wahrheitsliebe? Richtiges Urtheil, Schlaue, Phantasie. Sie sind klug, führen gerne das Regiment im Haus, halten zäh an dem fest, was Sie ergriffen, und sind manchmal ganz gerodert.

*Man muss nicht die besten
Freundschaften, sondern die besten*

Nr. 23. — Brummbar, Luz. Extravagante Ideen, Wit, Widerspruch, Trost, Festigkeit, Leidenschaftlichkeit, selbstbewusst, wenig lebenswürdig. Wahr und praktisch, energisch u. c. Sehr mittelmäßige Schrift. — Ich kenne nur Henze's deutsches Buch über Graphologie, das ich nicht empfehlen kann.

Nr. 24. — A. S. G. B. auf S. in A. Lebhaft, ehrgeizig, optimistisch, energisch, nicht abhold den Tafelfreunden. Ideale Bestrebungen, aber nicht immer haben sie den gewünschten Erfolg. Gut, wohlwollend, lebenswürdig, aristokratische Liebhabereien, ehrenhaft.

Nr. 25. — A. B. in B. Ausgezeichnete Konzeption gleich vielen großen Geistern, gute Bildung, poetisches Talent, Forschungsgeist. Mehr Gefühl, als man zeigen möchte; selbstlos, offen, Freude am Anordnen.

Nr. 26. — E. A. in S. Kleine Hausfrau, die gerne widerpricht, wo nicht sie selbst den Kommandostab führt. Grazie des Geistes und Schlagfertigkeit. Schläue Diplomatin; vor Ihnen sollte man sich hüten, obgleich Sie sehr lebenswürdig sein können, wenn Sie nämlich — wollen.

Nr. 27. — L. A. in S. Selbstloser, offener und ruhiger als Obige, aber weniger selbstständig und weniger guter Geschmack, auch bescheidener und etwas witziger. Begabung auch gut.

Nr. 28. — Juniperus. a) Lebhaft, ehrgeizig, selbstbewusst, viel Phantasie; geistreiche Instinkte. Vorliebe für Details, aber nichts Kleinkliches. Selbstbeobachtung, gute Konzeption und Logik. Lebenswürdig, warme Natur, viel Herz, wenig Sparanleihe. Leicht begeistert, aber wenig Ausdauer. — b) Da läßt sich nicht viel sagen, so charakteristisch die Schrift scheint, die Probe ist zu klein und noch dazu ohne Unterschrift. Trotz, Lebhaftigkeit, Humor? Momentane Festigkeit. Vertiefung? Wenig Wahrheitsliebe und Leidenschaftlichkeit sind vorhanden, vielleicht auch Hang zu Eiferhuth.

Nr. 29. — J. G. in A. Ein wenig dorb können Sie hier und da werden, aber es ist nicht so schlimm gemeint, auch gelingt Ihnen hier und da ein guter Wit. Ferner sind Sie offen, energisch, unüberlegt, unordentlich, hier und da widersprechend, regieren gerne; da Sie intelligent und einfach sind, kann man sich's wohl gefallen lassen.

Gemüth, Lebenswürdigkeit. — Wenn man ein Auge für Details und Gebild hat, ist Graphologie sehr wohl zu lernen, aber nur mit Hilfe von Büchern oder Stunden. — Ihr Freund hat ja eine Damenchrift und nennt sich „Lina“.

Nr. 30. — Lina. Etwas Geizhuth und Lebhaftigkeit bis zu Leidenschaftlichkeit. Streben nach Idealen, aber mit wenig Erfolg. Originalität, Logik, Feinfühligkeit. Selbstlose, liebevolle Natur. Empfindlich, sitfam, rein, lebenswürdig.

Nr. 31. — E. S. in S. Geniertheit, wenig Bildung, aber gute Begabung. Ehrlich, vertrauensvoll, offen, unentstossen, etwas nachlässig, gutmüthig und materiell, Gemüth.

Zur gefälligen Beachtung. Wegen starkem Zudrange müssen wir für Beurtheilung der eingekamten Schriftproben wiederholt um freundliche Geduld bitten. Für die Herstellung der Cliches ist blaues, feines Papier und die mit violetter Tinte gezeichnete Schrift sehr ungenügend und empfiehlt sich daher, zu diesem Zwecke immer auf weißes, unfeines Papier mit tiefschwarzer Tinte zu schreiben.

Burkin, Gablein und Rammgarn für Herren- und Damenkleider, a Fr. 1. 75 per Elle oder Fr. 2. 95 per Meter, garantiert reine Wolle, befestigt und nadelstark, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.**

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [478-1]

Wichtig in jeder Haushaltung ist die Instandhaltung von Leib- und Bettwäiche. Von der Wahl der Seife hängt Alles ab. **Olivenöl-Seife** ist anerkannt die Beste, und wer **Molletta-Seife**, aus Olivenöl gestoffen, verwendet, der wählt das Richtige. Vorräthig in jeder soliden Speiserehandlung und fernerweise zu Engrospreisen zu beziehen bei Herrn **Joh. Schlatter in St. Gallen** und bei Herren **Gebr. Sulzberger in Horn.** [462-7]

Farbige Seidenstoffe von Fr. 1.50 bis Fr. 12.55 per Meter — (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — voll roben- und färbeweise portofrei das **Fabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich.** Muster umgehend. [275-3]

Zur gef. Beachtung.

Inserataufträge — sofern dieselben in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vor spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — **Schriftliche Anfragen und Offerten** können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; **mündliche Auskunft** dagegen wird gerne gratis ertheilt.

Eine junge Dame,

französisch und fließend englisch sprechend, wünscht Stelle als **Zimmer- oder Reisegefährtin.** [614]
Gef. Offerten unter Chiffre A B 614 befördert die Expedition d. Bl.

Eine Familie im Kt. Aargau,

auf dem Lande in angenehmer Lage wohnend, wünscht zwei Mädchen ordentlicher Familien aufzunehmen, die einen **Ferienaufenthalt** machen sollen. [594]
Gef. Offerten sub Chiffre G. B. 594 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht:

In ein feines **Modengeschäft** eine empfehlenswerthe Tochter, welche die Lehrzeit schon durchgemacht und sich im Modenberuf zu vervollkommen wünscht. Gef. Offerten unter Chiffre K K 610 befördert die Expedition d. Bl. [610]

Eine junge, alleinstehende Frau

aus guter Familie sucht Stellung als **Beschliesserin** oder auch einen **Vertrauensposten** in einem Geschäft. Offerten sub Chiffre S B 580 befördert die Expedition d. Bl. [580]

Ein Fräulein (Schweizerin) von ernstem, solidem Charakter wünscht auf Mitte September in einer kleineren Familie oder bei einer alleinstehenden Dame als **Haushälterin** platziert zu werden. [588]
Gef. Offerten sub Chiffre M. H. 588 befördert die Expedition d. Bl.

Gesuch.

612] Eine ehrbare Tochter, die der vier Hauptsprachen in Wort und Schrift vollkommen mächtig, im Unterrichten tüchtig ist und andere allgemeine Kenntnisse besitzt, wünscht baldigst eine Stelle in einer Familie oder in einem feinem Geschäft, Beste Empfehlungen und Photographie stehen zu Diensten.
Gef. Offerten unter Chiffre B C 490 poste restante Winterthur.

Vertrauens-Stelle.

Eine Wittve, mittleren Alters, wünscht **Vertrauensstelle** in einem größeren Hause, gegen freie Station ohne finanzielle Entschädigung. [609]
Offerten unter Chiffre H 2723 Z an die Annoncen-Expedition Haasestein & Vogler in Zürich erbeten.

Vom General-Depôt

eines sehr praktischen, hygienischen, von **ärztlichen Autoritäten** empfohlenen Artikels für die **Damenwelt** wird eine tüchtige **Vertreterin** in jeder grösseren Ortschaft der Kant. Zürich, St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Glarus u. Graubünden gesucht. **Hübsche Provision.**
Offerten unter Chiffre Z A 1008 an das Annoncenbureau von **Rudolf Mosse (F. Ruegg) in Rapperswil.** (Ma 1789 Z)

Gesucht:

605] Eltern ohne Kinder, welche geneigt wären, einer armen Frau gegen etwaliche Entschädigung ihr jüngstes einjähriges Mädchen abzunehmen. — Gef. Offerten sub Chiffre W 605 befördert die Exped.

Als Ladentochter

wird f. ein gesitt. Mädchen Stelle ges. Dieselbe ist im **Hand- u. Maschinennähen** nicht unerfahren u. führt e. **hübsche Handschrift**; event. wäre sie a. willig, nöthigenfalls in d. **Küche nachzuhelfen.** Es v. mehr a. **gute Behandlung** als auf h. Lohn gesehen. — Gef. Offerten unter Chiffre X Y Z 596 bef. die Exped. d. Bl. [596]

Gesucht:

601] Zu sofortigem Eintritt eine junge Tochter, welche in den Handarbeiten Geschicklichkeit zeigt.

Frau **Roos, Corsetiere, Wattwil.**

Stelle-Gesuch.

591] Ein Fräulein aus der italienischen Schweiz, von Beruf Lehrerin, italienisch und französisch sprechend, sucht Stelle als **Stütze der Hausfrau** in einer Familie, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, deutsch zu lernen. — Adresse: Fräulein **Anna Poncini, Maestra, Ascona (Tessin).**

Für Hausfrauen

und alle, die auf hübsche Möbel halten, **Möbel-Politur** (von J. Pfister),

welche Jedermann mit höchst befriedigendem Erfolge verwenden kann, um älteren oder blass gewordenen Möbeln einen schönen dauerhaften Glanz zu geben. Auch für Pianos sehr zu empfehlen. Ausserordentlich einfache Manipulation. Preis per 2 Flacons (denen die Gebrauchs-anweisung beigelegt ist) Fr. 2.

Zu beziehen gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages bei **Emil Schoch, Münzgasse 14, Basel.** [535]

SPRÜNGLI'S
leicht löslicher reiner
CACAO
Absolute Reinheit.
Vollständigste Löslichkeit.
Stark reduzierter Fettgehalt.
Grösste Ausgiebigkeit.

In allen bedeutenderen Conditoreien, Spezereien etc. erhältlich. [239]

Fr. Krebser, Coiffeur

92 Bahnhofstr. Zürich Bahnhofstr. 92
empfiehlt sich bestens zur Anfertigung von allen Arten **Haararbeiten**, wie: Zöpfe, Scheitel, Stirnlocken etc. [585]

Separater Damensalon mit Shampooing, Douche u. Trocknungs-Apparat.

PASTA

MACK

Ein neues, vorzügliches Präparat zur Herstellung eines höchst angenehmen, gesunden und erfrischenden Toilette- und Badewassers von herrl. Wohlgeruch. — Alleiniger Fabrikant und Bräuder: **Hoh. Mack, Ulm a. d. R.** [120]

Malvasia nero di Trappani.

Besser als Malaga, schwachen Frauen und **Reconvalescenten** als vorzügliches Kräftigungsmittel von ärztl. Autoritäten empfohlen. Garantirt ächt in Flaschen von 1 Liter à Fr. 3. 50 und ½ Liter à Fr. 2. 50; bei Abnahme von 10 Flaschen billiger. — Zu beziehen bei [604]

Leumann z. Tanne, Herisau.
Man versäume nicht, eine Probe zu machen.

489] Um matt oder fleckig gewordenen Möbeln den ursprünglichen Glanz wieder zu geben, mache man einen Versuch mit

Copal-Möbel-Politur.

Der Erfolg ist überraschend.
Per Flacon mit Anweisung à 80 Cts. bei **H. Volkart, Droguerie, unt. Rothhaus, Zürich; K. J. Wyss, Papet., Bern; H. Wegelin-Schwarz, St. Gallen; G. Morf z. Bibel, Winterthur.**

Sommerpantoffeln

mit Schnürsohlen,
in allen Nummern assortirt, von 80 Cts.
bis Fr. 2. 40 das Paar, mit Lederbesatz;

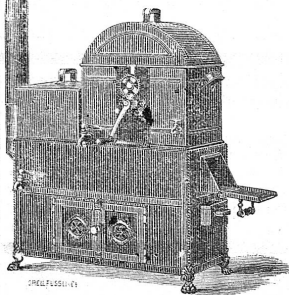
Wäscheseile

(50, 60, 70 Meter lang), von Fr. 2. 50
bis Fr. 10 das Stück, mit und ohne Brettli;

Klammern (Klöppli)**Thürvorlagen**

von Cocos- und Manilaseil,
von Fr. 1. 20 bis Fr. 5. — das Stück,
empfiehlt bestens [415]

D. Denzler — Zürich,
Sonnenquai 12 u. Rennweg 58.

**H. Gubler, Apparatenfab.**

Turbenthal, Ct. Zürich,

empfiehlt allen Hausfrauen, Hôtels und
Wäschereien etc. seine vorzüglichsten,
solidesten [186]

Dampf-Schnell-Waschmaschinen.

Das Neueste und Vortheilhafteste auf diesem
Gebiete. — Prospekte und Preis-Courant
zur freien Verfügung.

Corsets.

Grosse Auswahl in Pariser und selbst-
verfertigten Corsets in allen Farben, nach
modernem Schnitt und Pariser System,
von den billigsten bis zu den feinsten. —
Elastique-Corsets für Magen- und Herz-
leidende, sowie sehr gut passende Corsets
für korrupte Damen. — Spezialität in
Corsets nach Mass und orthopädischen
Corsets. — Auswahlendungen stehen
gerne zu Diensten. [286]

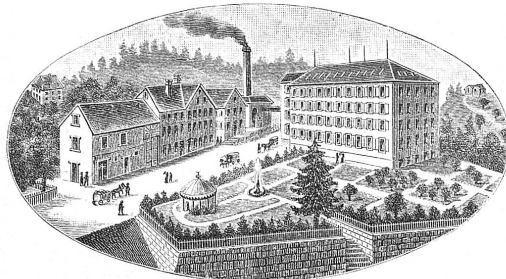
M^{me} Prétat,

Klosbachstr. 31, Hottingen-Zürich.

Bruchleiden.**Zeugniss.**

Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus!
Ich bin mit dem Resultate der Kur sehr
zufrieden. Der Bruch ist, dank Ihrer
ausgezeichneten Bandage, trotz schwe-
rer Arbeit, nicht ein einziges Mal mehr
ausgetreten. Ich sehe mich auf dem
besten Wege, durch Ihre briefliche Be-
handlung und unschädlichen Arzneien
von meinem 20-jährigen Hodensack
resp. Leistenbruche geheilt zu werden,
so dass ich keiner Bandage mehr be-
darf. Mögen alle Bruchleidende sich an
Sie wenden u. sich die, von Ihnen gratis
erhältliche, belehrende Broschüre über
Bruchleiden schicken lassen. Achtungs-
voll! A. S. Keine Geheimmittel! — Mit
einer Muster-Sammlung vorzüglicher
Bandagen ist unser Bandagist in St.
Gallen („Hôtel Steiger“) am 5. jeden
Monats von 8 Uhr Vorm. bis 5 Uhr
Nachm. zur unentgeltlichen Maass-
nahme und Besprechung zu treffen.
Man adressire: „An die Heilanstalt
für Bruchleiden in Glarus.“ [502-1]

575] **500 Mark in Gold** (S. 6087 Z.)
wenn **Crème Grollich** nicht alle Haut-
unreinigkeiten, als Sommersprossen, Le-
berflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasen-
röthe etc. beseitigt und den Teint bis ins
Alter blend. weiss u. jugendl. frisch erhält.
Keine Schminke. Pr. Fr. 1. 80. — Basel:
Huber'sche Apoth.; Luzern: A. Böglin, Apoth.

CHOCOLAT

Fabrik in St. Georgen bei St. Gallen.

Hôtel Post und Kurhaus Thusis.

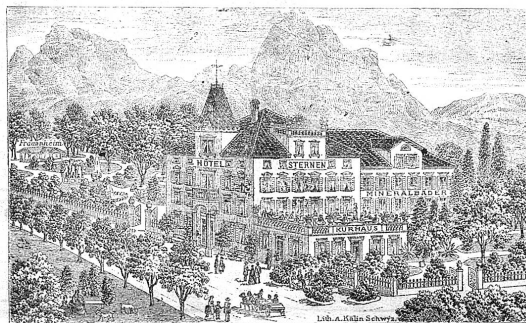
(Route: Schyn - Albula - Julier - Engadin.)

587] Bestrenommierte Etablissements mit Bädern und Douchen. Zivile Preise.
Auf rechtzeitige Bestellung hin werden nach Bahnhof Chur Extrafuhrwerke zu
den einfachen Postplätztaxen geliefert (Einspänner zu zwei Personen, Zwei-
spänner zu drei und mehr Personen berechnet). (O F 8649)

Es empfiehlt sich bestens

Simon Schreiber, Eigenthümer.

— **Bad Seewen** (Kt. Schwyz). —
Hôtel & Kuranstalt z. „Sternen“.



608] Stärkste eisenhaltige Mineralquelle Seewens. Das Hôtel, im Laufe d. J. wieder
verschönert, empfiehlt sich noch besonders durch seine freie, freundliche Lage und
seine grossen, schattenreichen Anlagen. Pension mit Zimmer Fr. 4. 50 bis Fr. 5. 50.

Badearzt: **Dr. Real.**

Der Eigenthümer: **M. Fuchs-Kürze.**

Bad Gonten (Appenzell I.-Rh.)

Eröffnet vom 1. Juni bis Ende September.

565] Sehr stark eisenhaltige Quelle für Trink- und Badekuren. Schönste Aus-
sicht auf die Säntiskette und die Vorarlberge; Waldpark und Promenaden; Halt-
stelle der Appenzellerbahn; Gelegenheit zu Milch- und Molkenkuren. Kurarzt:
Dr. A. Suter von Appenzell. — Pensionspreise mit Zimmer 5—6 Fr. — Näheres
durch Prospekt. — Billige Preise und aufmerksame Bedienung. — Prospekte durch
Unterzeichneten. — Es empfiehlt sich

E. Sutter-Ullmann, Propr.

SOOLBAD RHEINFELDEN

Herrliche Lage am Rhein. — Ausgedehnte Parkanlagen. — Prospekte gratis.

Hôtel Dietschy am Rhein. — Hôtel des Salines.

Bezirk Sargans **Alpenkurort Weissstannen** Kt. St. Gallen.

Gasthof & Pension „Alpenhof“

3400 Fuss über Meer.

405] Sehr milde, gesunde Alpenluft. — Täglich frische Kuh- und Ziegenmolken. —
Gute Küche, reelle Weine, komfortable Zimmer. — Bequeme Badeeinrichtung. —
Hübsche Spaziergänge. — **Telephon im Hause.** — Direkte Verbindung mit dem
Telegraphenbureau Mels. — **Tägliche Fahrpostverbindung Mels via Weissstannen**
und retour. — Privatfuhrwerke. — Billige Arrangements für Familien.

— Pensionspreis Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50, incl. Zimmer. —

A. Tschirky.

Flühli im Entlebuch

Luftkurort, 3000 Fuss über Meer, mit Schwefelquelle.

Kurhaus Kreuzbuch: Geschützte Lage, gesunde Alpenluft, vorzügl. Quellwasser,
Bäder, Milch, angenehme Spaziergänge, aussichtsreiche Höhepunkte. Billigste Preise.
Fahrpost ab Station Schüpfheim. Eigene Privatfuhrw. Post u. Telegr. Prosp. gratis.
Kurarzt: **Dr. R. Enzmann.** Eigenthümer: **Leo Enzmann.**

MAESTRANI**Beerenpressen,**

sehr solid und praktisch, liefern billig

Gebr. Sulzberger, [589]

Holzwerkzeug-Fabrik, **Horn a. B.**

H. Specker

Bahnhofstr. 90 Zürich Bahnhofstr. 90

Specialität:

Caoutchouc-Fabrikate

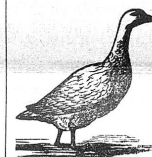


Grösste Auswahl in **Caoutchouc-
Mänteln, Haute Nouveauté's.**
Preis-Courants gratis. [571]

Schwerhörenden,

sowie **Ohrenkranken** jeder Art, selbst
den von Aerzten aufgegebenen, biete ich
sichere Hilfe, wenn ihre Uebel nicht an-
geboren in's Leben gebracht wurden, durch
meine stets erfolgreiche **Heilmethode** seit
meiner 27-jährigen Praxis, wie glänzende
Atteste und Empfehlungen früherer Pa-
tienten und aus den höchsten Fachkreisen
darthun, die Jedermann zur Einsicht auf-
liegen. Prospekte gratis und franko.

C. Knobel, Ohrentechniker,
in **Lachen** am Zürichsee. [598]



Das grosse **Bettfedern-
und Flaumlager** von
Meyer in Reiden,
Kt. Luzern, versendet
franko — Verpackung
gratis — gute, neue,
doppelt gereinigte und
gedörrte **Bettfedern** per
Pfd. à 65 Rp., 90 Rp.,

Fr. 1. 10, 2. —, 2. 50, 3. 20 und Fr. 4.
— **Prima Flaum** à Fr. 3. 20, 4. 75, 5. 20,
6 bis Fr. 10. Aufmerksam mache ich auf
die laumreichen leichten **Entenfedern** à
Fr. 2. Dampfgerichtet, was von Seite der
Herren Aerzte schon längst und eindring-
lich empfohlen wurde. Grosses Lager in
fertigen **Betten** und **Bettartikeln.** **Schab-
Wolle** per Pfd. à 50 Rp. 1. Qualität **Mat-
ratzen-Wolle** à Fr. 1. 20, 1. 50 und Fr. 2.
Rosshaar à Fr. 1. 20, 1. 50, 1. 80 und 2. 30.
Fiber à 70 und 90 Rp. Ungereinigte Bett-
federn à 40 Rp. [581]

**Knaben-Anzüge**

für jedes Alter [402]

versendet franco durch die ganze Schweiz

Hermann Scherrer

Kameelhof — St. Gallen.

Bei Bestellung genügt Angabe des Alters.